

Expedition
Druck und
Verlag
Frank
von Oberger,
Gladbach,
Bierkeller-
straße 23.

Gladbacher Volkszeitung.

Verant-
wortlicher
Redakteur
Dr. Frings,
Gladbach,
Bierkeller-
straße 24.

(Meistverbreitete politische Zeitung des Stadtkreises M. Gladbach und des Kreises Gladbach.)

Für die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Samstags mehrere Blätter und das Gladbacher Sonntagsblatt zum Abonnementspreise von 2 Mark vierteljährlich.
Die Samstags erscheinenden Blätter mit eigenem Feuilleton nebst dem Sonntagsblatt (Samstags-Ausgabe) können auch allein bezogen werden zum Preise von 75 Pfg. pro Quartal.

Inserate, welche bis Morgens 9 Uhr eintreffen, finden in der Nummer des laufenden Tages Aufnahme.
Größere Annoncen werden früher erbeten.
Insertionspreis pro 5spaltige Zeile 10 Pfg. Bei 1maliger Wiederholung 10 Pfg., bei 5maliger 20 Pfg., und bei Monats-Abonnement 30 Pfg. Rabatt.

Die Handwerkerfrage

Soil also heute (Dinstag) aus Anlaß der Interpellation der Abg. Hise und Gen. im Reichstage zur Beratung kommen. Die Interpellation verlangt bekanntlich Auskunft darüber, ob und welche gesetzgeberische Maßnahmen auf Grund der vielbesprochenen Handwerkerfrage zur Hebung des Handwerkerstandes seitens der verbündeten Regierungen beabsichtigt werden. Man darf auf die Beantwortung der Interpellation um so mehr gespannt sein, als amtliche Nachrichten über die Handwerkerfrage bekanntlich nicht in die Öffentlichkeit gedrungen sind und die Konferenzteilnehmer aus dem Handwerkerstande nur hin und wieder etwas über die Verhandlungen haben verlauten lassen, so daß bis jetzt über die Ergebnisse der Konferenz etwas Authentisches nicht bekannt ist. Dem Centrum gebührt jedenfalls das Verdienst, die Sache sofort nach dem Wiederzusammentreten des Reichstages angeregt zu haben.

Angesichts der obigen Interpellation erscheint es aber angezeigt, die wichtigsten Vorwände auf dem Gebiete der Handwerkerfrage, wie sie in der letzten Zeit zu Tage getreten, kurz zu rekapitulieren, weil sie zugleich die Wünsche der Handwerker darthun. Auf dem vorjährigen dritten deutschen Innungstage in Berlin wurde u. A. ein Immunitätsantrag an den Kaiser beschloffen, in welchem vor allem die Niederlegung einer „Immunitätskommission“ zur Untersuchung der gesamten Frage der deutschen Handwerkerfrage gefordert wurde, auf deren Bericht der Staat sodann das Weitere veranlassen solle. Als Mitglieder dieser Kommission wurden verlangt: sachverständige Personen, welche seit dem Inkrafttreten des Innungsgesetzes von 1881 für die Anerkennung der gesetzlichen Bestimmungen eingetreten sind und an der Spitze der Handwerkerorganisationen die Schäden des Handwerks kennen gelernt haben. Das Immunitäts-Gesuch ist dem Kaiser durch eine besondere Deputation überreicht worden. Der Kaiser hat bei dieser Gelegenheit sein Interesse an dem Handwerke betont und den Wunsch ausgesprochen, es möge das Handwerk wieder auf den Boden des 14. Jahrhunderts gestellt werden, womit offenbar die wirtschaftliche Wohlfahrt und die damalige großartige Fachbildung der Handwerker gemeint war. Der Kaiser versicherte auch, daß es an seiner Sorge für das Handwerk nicht fehlen solle. Man wird kaum fehlgehen, wenn man die Berufung der Handwerker-Konferenz auf die Initiative des Kaisers zurückführt. Es wurde den leitenden Verbänden der Innungen von der Regierung anheimgestellt, selbst Vertreter zu einer Beratung zusammenzubringen und zu sagen, was ihnen am Herzen liege. Die Konferenz trat in Berlin unter dem Vorsteher des Unterstaatssekretärs von Rottenburg zusammen, außerdem wohnten Kommissare des Reichsamts des Innern und des Handelsministeriums bei. Die Auswahl der Handwerkerheilnehmer war völlig dem Centralausschusse der Innungsverbände in Berlin und dem Handwerkerbunde in München überlassen worden.

Nach den Berichten der Handwerkerpresse sind auf der Handwerker-Konferenz folgende Forderungen gestellt worden: 1) Einführung des Befähigungsnachweises in der vom Reichstage beschlossenen Form, 2) die Innungsausschüsse sollen obligatorisch gemacht und denselben sollen Korporationsrechte erteilt werden, 3) an Stelle der Gemeindebehörden sollen als Aufsichtsbehörden

besondere Handwerkerkammern treten. Außerdem wurde noch verlangt, daß die Gesellen den Innungsschiedsgerichten unterworfen sein sollen; den Innungen aber sollen Vorrechte hinsichtlich gerichtlicher Gutachten und des Verdienungsweises erteilt werden. Dies die Hauptforderungen der Handwerker. Besonderen Erfolg scheinen sich dieselben von der Verleihung der Korporationsrechte an die Innungsausschüsse zu versprechen.

In der Reichsgewerbeordnung ist das Innungswesen durch den Titel VI, welcher die §§ 81—104 umfaßt, geregelt worden. An dem Prinzip der freien Innung ist durch das Innungsgesetz von 1881 festgehalten worden, dagegen hat man den „Anreiz“ zum Eintritt in die freien Innungen dadurch zu stärken gesucht, daß man den Innungen in den §§ 100e und 100f das Vorkaufsprivileg und das Recht der Besteuerung der Nichtinnungsmitglieder gewährt hat. Nach einer statistischen Aufnahme über die Entwicklung des Innungswesens in Preußen gab es Ende Dezember 1890 in Preußen 7823 Innungen mit 226,049 Mitgliedern und 139,532 Lehrlingen. Das Vorkaufsprivileg hatten 1097, das Besteuerungsrecht der Nichtinnungsmitglieder 54 Innungen. Gemeinsame Innungsausschüsse gab es 133, Innungsverbände 26.

Die neue Krankentasse-Novelle, welche z. B. den Reichstag beschäftigt, trägt den Interessen der Innungen in so fern Rechnung, als der Beitrittswang zu den Innungen für den Krankentasse nicht nur auf die Gehilfen und Lehrlinge, sondern auf sämtliche versicherungspflichtige Arbeiter der Innungsmeister ausgedehnt wird. Wird für eine Innung eine Krankentasse errichtet, so werden die von Innungsmitgliedern in ihrem Gewerbebetriebe beschäftigten versicherungspflichtigen Personen, welche nicht einer freien Hilfskasse angehören, mit dieser Errichtung, die später in deren Arbeit tretenden Personen mit diesem Eintritte Mitglieder der Krankentasse und scheiden damit aus der Zwangskasse aus, welcher sie bis dahin angehört haben. Treten Arbeitgeber einer Innung mit einer bereits errichteten Krankentasse bei, so werden deren bisher einer Krankentasse angehörige Arbeiter mit Beginn des neuen Rechnungsjahres Mitglieder der Krankentasse, sofern der Arbeitgeber drei Monate zuvor dem Vorstande der Krankentasse seinen Eintritt in die Innung nachgewiesen hat. Ende 1889 gab es in Deutschland 425 Krankentassen mit 63,237 Mitgliedern. Diese Zahl dürfte sich nach dem Inkrafttreten der obigen Bestimmungen erhöhen.

Deutsches Reich.

Der russische Minister des Aeußern, Herr v. Giers, trifft heute Abend 11 Uhr 42 Min. in Berlin ein, um bis Mittwoch Abend hier zu verweilen. Natürlich wird dem Besuche eine größere politische Bedeutung beigelegt; manche Kreise schwärmen schon von dem Gedanken einer deutsch-russischen Annäherung, wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiete. Ein erstes hiesiges Bankinstitut unternahm heute bereits große Dedungskäufe am Russenmarkte, welche die Kurse hoben. Indes erhielt dieses Vorgehen keine rechte Folge seitens der Platzspekulation, und die Woff. Ztg. dürfte die allgemeine Auffassung richtig wiedergeben, wenn sie ihren Begrüßungsartikel mit den Worten schließt: „Er kommt und geht und Alles bleibt beim Alten, ein Ende,

mit dem die Nation auch einverstanden ist, da sie in russischen Anerbietungen leicht russische Fallstricke sehen würde.“ Das wird freilich die Börse nicht abhalten, den Besuch auf ihre Weise auszunützen. Ist doch heute Mittag schon mit der Nachricht Stimmung gemacht worden, daß ein hiesiges konservatives Blatt die Hierherkunft des russischen Premierministers weniger sympathisch begrüßen würde. Diese Behauptung wird durch die Abendblätter widerlegt, ihren Zweck aber hat sie erreicht, nämlich die durch die erwähnten Dedungskäufe erhöhte Stimmung wieder zu drücken. Das gleiche Spiel wird sich in den nächsten Tagen noch öfters wiederholen.

Es war vorauszu sehen, daß die im Reichstage eingebrachten Anträge, deren Spitze sich gegen die Auswüchse an der Börse richtete, in der freisinnigen Presse eine ablehnende Aufnahme finden würden. Nichts desto trotz, Ztg. meint, es werde auf Seiten der Antragsteller das selbe leere Stroh der Gesetzgebung nochmals gedroschen werden, dem man schon jetzt täglich in den Spalten der konservativen und liberalen Presse begegne. Die freisinnige Berl. Ztg. verweigert sich sogar zu einer Drohung. Das Blatt meint, die Antragsteller möchten nur dafür sorgen, daß die Anträge baldmöglichst auf die Tagesordnung gesetzt werden, denn dann werde sich Gelegenheit finden, den — Agrariern die heuchlerische Maske abzureißen und nachzuweisen, daß neben den schlechten Ernten die Getreidebörsen einen erheblichen Antheil an den hohen Preisen des Getreides und der Vertheuerung der Lebensmittel der ärmsten Klassen haben. Es soll also die Börsendeckelung im Handumdrehen zu einer Getreidegolddebatte gemacht werden. Und weshalb? Weil in dem Antrage der Abg. Graf v. Ballestrem und Genossen u. A. auch ein Gesetz gegen die Ausschreitungen an der Getreidebörse gefordert wird. Ueberall schlägt die freisinnige Kritik ihre Fäule ein; nur die Börse ist ihr heilig. Die Hauptfrage wird die Haltung sein, welche die Regierung zu den Börsenanträgen einnimmt. Noch in den Motiven zu der letzten Aktienengesetz-Novelle hat sich die Regierung als eine entschiedene Gegnerin der Staatsaufsicht beim Aktienwesen bekannt. Wird sie der verlangten wirksamen staatlichen Aufsicht, der die Börse und deren Geschäftsverkehr unterworfen werden soll, zustimmen? Wir vermögen uns keine Illusionen zu machen. Jedenfalls wird die Erörterung der Anträge zur Beleuchtung verschiedener Vorwände führen, die in der letzten Zeit die Entrüstung des ehrlichen Theils des Volkes wachrufen mußten, und das wird immerhin sein Gutes haben. Jedenfalls ist die Spielbörse — und nur dieser soll zu Leibe gegangen werden — nicht nur politisch bedenklich, sondern auch sittlich und sozial verwerflich. Den Vertretern des soliden Börsengeschäfts muß selbst daran liegen, daß die Auswüchse an der Börse beseitigt werden. Leider ist aber die Grenze zwischen soliden und unsoliden Börsengeschäften überaus schwer zu ziehen.

Der neueste Heft des Statistischen Jahrbuchs für das deutsche Reich bringt über den Stand unserer Kranken- und Unfallversicherung recht beachtenswerthe Daten, die gerade jetzt, wo sich der Reichstag mit der Revision der Krankenversicherung beschäftigt, von Interesse sein dürften. Was zunächst die Krankenversicherung betrifft, so waren 1889 in Deutschland 6,144,199 Personen auf Grund des Krankentassegesetzes von 1883 versichert. Dazu

Der Berghof.

Eine Dorfgeschichte von Clara Wilhelmi.

9. Kapitel.

Liebe schwärmt auf allen Wegen,
Treue wohnt für sich allein;
Liebe kommt auch rasch entgegen,
Aufgesucht will Treue sein.
Goethe.

In dem Balkonzimmer eines schönen, großen Landgutes, viele Meilen vom Berghofe entfernt, brodelte lustig das Wasser in der Kaffeemaschine. Ein junges weibliches Wesen mit einem freundlichen Gesichtchen ordnete den Tisch, auf welchem ein silbernes Service aufgestellt war. Es war eine mittelgroße, schlanke Gestalt in einem glatten blauen Kleide von einfachem Stoffe, das ein Spitzenträuschchen am Halse umsäumte. Die großen braunen Augen schauten nach der Thür, welche in ein angrenzendes Gemach führte, dann ging sie hin und legte das Ohr lauschend an das Schlüsselloch.

„Ich glaube, ein Geräusch zu vernehmen“, murmelte sie, „aber ich muß mich getäuscht haben, sie schläft noch. Ob ich sie wecke?“

Sie warf einen Blick nach der Pendüle, welche auf einer Marmorkonsole zwischen zwei mit Blumen gefüllten Vasen vor einem hohen, bis zur Decke hinaufreichenden Spiegel stand.

„Es ist bald vier, sie pflegt gewöhnlich um diese Zeit aufzusehen; aber die Comtesse war heute Mittag von dem weiten Wege so ermüdet und erregt, daß sie wohl ein wenig länger ruhen mag.“

Sie ging im Zimmer umher, hier und da ordnend, der Schall ihrer Schritte wurde durch einen weichen Teppich gedämpft. Dann trat sie an eines der hohen Bogenfenster, vor welchem lang herab hängende Damastgardinen der heißen Zuluft entgegen dem Gang verwehten. Sie schob dieselben ein wenig auseinander und ihre Blicke schweiften über ein stilles grünes Thal zwischen sanft ansteigenden, bewaldeten Bergen. Ein kleines Flüschen belebte die Landschaft anmuthig, die bebenden Ufer ließen die Strömungen des Laufes hervortreten, welcher sich bis in die Klüfte des Schloßes erstreckte. Majestätische Tannen von mächtigem Wuchse, welche mit ihren Wipfeln noch die Wetterfahnen auf dem Dache überragten, umgaben einzeln und in Gruppen das hochgelegene Haus, an dessen grau verwitterten Steinen sich Eichen kletterten. Die Stille des Hofes vor demselben wurde nur durch das Plätschern des Springbrunnens auf der runden Rasenfläche unterbrochen und die Strahlen der Sonne brachen sich in den herniederfallenden Tropfen, so daß diese in den schön-

sten, buntesten Farben glitzerten und mit der Farbenpracht der blühenden Topfgewächse auf dem Rasen wetteiferten.

„Wie schön, wie wunderschön ist es doch hier“, kam es von den rothigen Lippen des Mädchens, „ich wünsche nur, daß die gnädige Comtesse für diesen Sommer das Reisen aufbehe und hier bleibt.“

Von draußen erschallte Hundegebell und veranlaßte das junge Mädchen hinauszusehen. „Sieh, da ist er ja, nach dessen Anblick ich mich so lange gesehnt“, sagte sie und ein freudiger Schimmer verklärte ihr Gesicht.

Rasch entnahm sie der nächststehenden Vase eine der schönsten Rosen und ließ sie aus dem Fenster zu den Füßen des jungen Mannes fallen. Kaum war die Blume ihrer Hand entglitten, so bog sie sich vom Fenster zurück, um von dem etwa Hinausgehenden nicht bemerkt zu werden. Dieses war jedoch unnöthig, denn der junge Mann ging achlos vorüber und zertrat die duftende Blume unter seinen Füßen. Die junge Schöne da oben bemerkte dies und preßte die Lippen zwischen den Zähnen. Mit einer Thräne des Unmuthes in den Augen blickte sie dem jungen Manne nach, bis er in dem Gebäude zur Seite des Schloßes verschwand.

Dieser junge Mann war eine hohe, kräftige Gestalt, welche den, mit etwas gekräuseltem, dunklen Haar geschmückten Kopf, recht straff trug. Zu dem dunklen Haar und der blühenden, etwas gebräunten Gesichtsfarbe stand die kurze graue Zoppe mit grünem Kragen und Aufschlag vorzüglich.

Auf dem Vorplatze wurde geschellt.

Das junge Mädchen ging, die Thür zu öffnen. Ein Land-

mann im blauen Kittel harrte draußen. „Die gnädige Comtesse Ehrenburg ist ja wieder hier“, redete er das Mädchen an; „nun wollte ich sie bitten, mir etwas von der Salbe zu geben. Meine Frau hat eine Wunde; ah, guten Tag, gnädige Comtesse“, unterbrach er seine Rede und zog eilends die Wäsche vom Kopfe. „Da sind Sie ja selbst. Ich möchte gerne um etwas von Ihrer Salbe bitten für meine Frau“, sagte er zu der ältlichen Dame, welche hinter dem Mädchen in der offenen Thür erschien.

Die Dame lud den Landmann ein, in's Zimmer zu kommen, und während sie sich bei diesem näher nach der Krankheit seiner Frau erkundigte, bereitete das junge Mädchen den Kaffee. Die Comtesse gab dem Landmann die gewünschte Salbe und sagte, daß sie heute oder morgen hinkommen wolle, um selbst nachzusehen.

„Danke schön und vergelt's Gott“, erwiderte dieser. „Werden Sie Gnade diesen Sommer hier bleiben? Alle Leute hier in der Umgegend würden sich darüber freuen.“

„Wenn Ihr es so sehr wünschet, muß ich Euch ja wohl den

Willen thun“, antwortete Comtesse Ehrenburg mit Wohlgefallen lächelnd.

Stief grüßend entfernte sich der Mann und die Dame ließ sich auf die schwellenden Polster des Sophas nieder, wohin das junge Mädchen ihr die Tasse voll duftenden Getränkes auf silberner Platte brachte.

„Du kannst nur erst die Koffer weiter auspacken, Lina, später, wenn es etwas kühler geworden ist, begleite ich dich zu der kranken Frau“, sagte sie zu dem Mädchen, indem sie die Tasse auf den Tisch stellte.

„Sind gnädige Comtesse nicht zu ermüdet? Es ist eine weite Strecke bis dorthin und Ev. Gnaden haben heute Vormittag schon einen tüchtigen Weg gemacht.“

„Du hast Recht, es könnte zu viel werden und mich zu sehr anstrengen. Ich will darum anspannen lassen“, erwiderte die Comtesse.

„Wird Jan fahren?“ fragte die Dienerin mit dem unschuldigen Ausdruck im Gesicht.

„Bewahre! wo denkst Du hin? Das kann der Heinrich besorgen.“

„Ich glaube, gnädige Comtesse habe Jan zu Ihrem Leib-

tutshen ernannt“, warf Lina hin.

„Ja wohl, früher; aber seit ich eingesehen habe, daß er was Besseres versteht, als Rosse zu lenken, seit ich ihn als einen für die Landwirthschaft durchaus gebildeten und praktischen Mann kennen gelernt, seitdem habe ich ihn die Verwaltung dieses Gutes übertragen, wie Du auch weißt. Sage also Heinrich, daß er um sieben Uhr anspannt und halte Dich bereit, mich dann zu begleiten.“

Durch eine Handbewegung der Comtesse entlassen, ging Lina an die ihr befohlene Arbeit. Sie hatte heute jedoch keine Geduld dazu, denn sie eilte oft an das Fenster und ließ die Augen umherscheitern, ob sie nicht Jan's hohe Gestalt erspähen könne. Und wirklich hatte sie sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht, denn der Erschene trat aus dem Hause und ging nach den Wirthschaftsgebäuden. Lina erinnerte sich nun des Auftrages ihrer Herrin an den Kutscher, und dachte, es wäre jetzt an der Zeit, diesen zu erledigen. Sie eilte hinunter und verschwand in derselben Thür, deren Schwelle soeben Jan überschritten hatte. In dem nun betretenen Raume suchten ihre Augen Jan, fanden aber nur den Kutscher. Als sie sich der Bestellung an diesen entledigt hatte, fragte sie, ob der Verwalter nicht auch dort sei.

„Haben Sie auch für ihn eine Botschaft?“ fragte er.

„Sie hören, daß ich wissen muß, wo der Herr Verwalter ist; was ich ihm zu sagen habe, geht Sie nichts an.“ antwortete sie schnippisch.

(Fortsetzung folgt.)

lanten noch 437,300 Mitglieder der Knappschaftskassen, die bekanntlich eine Sonderstellung einnehmen. Krankenkassen gab es in Summa 20,822. Davon waren 7926 Gemeindefrankenkassen, 4030 Ortskrankenkassen, 5958 Betriebs- oder Fabrikassen, 150 Baukrankenkassen, 425 Zünfftassen, 1806 freie Hilfskassen, 467 landesrechtliche Hilfskassen. Der Gemeindeversicherung gehörten 1,025,896, den Ortskassen 2,542,997, den Fabrikassen 1,543,717, den Baukassen 37,208, den Zünfftassen 63,237, den freien Hilfskassen 786,272, den landesrechtlichen 144,872 Personen an. Auffallenderweise hat die Gemeindeversicherung trotz ihrer subsidiären Stellung stetige Fortschritte gemacht: sie umfaßte 1889 etwa 1/4 aller Versicherten. Die Gemeindeversicherung überwiegt besonders in Baiern, wo über 57 Prozent der Versicherten ihr angehören. Es erklärt dies sich daraus, daß in Baiern schon vor Erlaß des Krankenversicherungsgesetzes die Gemeinde-Krankensicherung in Blüte stand. Auch die Ortskrankenkassen, die Hauptform, sind stetig gewachsen, sie umfaßten 1889 zusammen mehr als 2/3 der Versicherten. In Elsaß-Lothringen spielen die Fabrik- oder Betriebskassen die Hauptrolle; ihnen gehören über 60% der dortigen Versicherten an. Die Ortskrankenkassen sind in Preußen und Württemberg die überwiegend benutzte Versicherungsform. Die freien Hilfskassen finden sich vorzugsweise in Hamburg (73%), Bremen (46%), Sachsen-Altenburg (44%), während in Baiern nur etwas über 1% der Versicherten den freien Hilfskassen angehören. Die Verschiedenheiten ergeben sich aus der Eigenart der betr. Bezirke. Wo die Landwirtschaft überwiegt, gewinnt naturgemäß die Gemeindeversicherung an Bedeutung. Wo städtische und industrielle Bevölkerung sich zusammenfindet, ist der Boden für Hilfskassen günstiger. Große, in sich abgeschlossene gewerbliche Anlagen eignen sich für Betriebskrankenkassen etc. Die große soziale politische Bedeutung der Zwangs-Krankenversicherung ergibt sich daraus, daß 1889 in über zwei Millionen Erkrankungsfällen für 33 1/2 Millionen Krankheitsstage Krankengeld gewährt wurde. Die aufgewendeten Krankheitskosten (Ausgaben für Krankengeld, Arznei, ärztliche Behandlung, Sterbegeld, Verpflegung in Krankenhäusern, Wöchnerinnen-Unterstützung) belief sich für 1889 auf nahezu 71 Millionen Mark. Davon entfielen auf Krankengeld 46 pCt., für Arznei 20 1/2 pCt., für Arznei 16 1/2 pCt., Verpflegung in Krankenhäusern 11 pCt., Sterbegeld 4 pCt., Wöchnerinnen-Unterstützung 2 pCt. Das Gesamtvermögen der Kassen betrug Ende 1889 71 1/2 Mill. Mk., die Reserven beliefen sich auf 59 1/2 Mill. Mk. Unfall- und Krankenversicherung hatten Ende 1889 zusammen über 100 Mill. Mk. Reserven. Der Unfallversicherung unterlagen 1889 13,374,666, also etwas über 13 1/2 Mill. Personen. Auf die 64 gewerblichen Berufs-Genossenschaften entfielen 4,742,548 Versicherte, auf die 48 landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaften 8,088,698, auf die fiskalischen Betriebe 523,283. Schon diese Ziffern beweisen den großen Umfang und die hohe sozialpolitische Bedeutung unserer Arbeiterversicherung. Wenn nun demnächst hierzu noch die gewaltigen Zahlen der Invaliditäts- und Altersversicherung kommen, dann wird sich erst recht die wahre Bedeutung der Arbeiterversicherung herausstellen.

Der Bundessrath hat in seiner Sitzung vom Freitag beschloffen, den Eingaben des Kuratoriums des Realgymnasiums zu Duisburg und der Patronate, Kuratoren, Direktionen und Lehrerkollegien anderer Realgymnasien, betreffend die Zulassung von Abiturienten von Realgymnasien zu medizinischem Studium eine Folge nicht zu geben.

Sozialdemokratische Brüderlichkeit. In dem 'Vorwärts' gibt Liebknecht folgende Erklärung ab: „Auf Wunsch erkläre ich gern, daß die Mittheilung in dem Protokolle des letzten Marxer Kongresses, ich habe Wille (Mitglied des Vorstandes der 'Unabhängigen Sozialisten') einen 'hundsgemeinen Kerl' genannt, durchaus unrichtig ist. Ich habe im Gegentheil über Wille stets ein günstiges Urtheil gefällt, wenn ich auch mit seiner Haltung in den bekannten Differenzen nichts weniger als einverstanden war. Es muß irgend ein Mißverständnis obwalten.“

Einem Privatbriefe vom Viktoria Nyanza von An-

Ein sonderbarer Schwärmer.

Am 2. November 1890 sandte ein Herr Paul Albrecht, der sich Dr. med. et phil. und Königl. preussischer Professor nennt, von Hamburg aus einen 20 Seiten langen Prospekt in die Welt hinaus, mit der erschütternden Kunde, daß Lessing, der allbekannte Klassiker, seine sämtlichen Gedanken aus anderen Schriftwerken gestohlen habe. Der Prospekt sollte Käufer finden für ein zehnbändiges Werk, welches die Kleinigkeit von 60 Mk. kosten werde. Er wolle ganz gerichtlich mit Lessing verfahren, auf der einen Seite seines Wertes das von Lessing Geschriebene, auf der anderen gegenüber die bestohlenen Schriftsteller zum Abdruck bringen. Es werde sich dabei u. A. herausstellen, daß auch gerade die Meisterwerke, die den Ruhm Lessings begründeten, von A bis Z gestohlen seien. So besthe z. B. Minna von Barnhelm aus 319, Miß Sara Sampson aus 436, Emilia Galotti aus 499, Nathan der Weise aus 340 an einander gehefteten Zeilen. Das klang überraschend genug, und gespannt hielt man sich das Wort des königlichen preussischen Professors, um — nach kurzem Durchblättern es schleunigst an seinen Urheber, in dessen Selbstverlag es erschienen war, wieder zurückzugeben. Denn wenn der Herr Dr. med. et phil. in seinem Prospektus triumphierend erzählt hatte, daß Lessing „an einer der Kleptomanie verfallen, bis jetzt nicht erkannten und benannten psychischen Diathese gelitten“, so überzeugte man sich bei Durchsicht der Bände sehr bald, daß die bis jetzt nicht erkannte und benannte psychische Diathese auf Seiten des Herrn Doktor liege, und dessen 'Oberstübchen' eigenthümlich disponirt sei. Hier die Begründung für dieses Urtheil.

Der Herr Doktor med. et phil. stellt mit großer, wirklich staunenswerther Gelehrsamkeit den einzelnen kleinen Sinngedichten Lessings lateinische, französische, spanische, englische uvm. Epigramme gegenüber, aus denen dieselben von Lessing genommen sein sollen. Den meisten weiß seine Gelehrsamkeit nicht nur eine einzige, sondern gleich 2, 3, ja ein Duzend, einmal sogar auch, irren wir nicht über 25 verschiedene Quellen beizufügen. Man muß gefehen, Lessing hat den Witz, die Pointe der meisten dieser Sinngedichte nicht selbstgefunden, sondern dieselben waren schon früher gefunden. Allein, ist man auf diese Thatfachen gestützt, berechtigt, Lessing den Vorwurf des Plagiaten zu machen? Worauf kommt es beim Sinngedichte denn an? Doch weniger auf den Gedankeninhalt, als auf die epigrammatisch zugespitzte Form. Geht es nicht bei dem größten Theile aller Poesie ganz ebenso? Wie viele Dichter erfinden neue Gedanken? Nur die neue Wendung bereits bekannter Gedanken ist es, welche in den meisten Fällen geistiges Eigenthum der später Geborenen genannt werden kann. Und dann, ist dasjenige Plagiat und Schuld eines einzelnen, was die ganze Zeit, in der er lebt, was jede Zeit, ohne irgendwelchen Anstand sich erlaubt zu dürfen? Man nehme doch Sinngedichte, von wem man will, und wir machen uns anheischig, ganz dasselbe von ihnen nachzuweisen. Ferner hat Lessing, der diese Sinngedichte zum großen Theile als Student geschrieben, mit denselben niemals irgend welchen Anspruch auf

Originalität erhoben, und seinen Zeitgenossen und der ganzen Nachwelt bis auf den Herrn königlich-preussischen Professor ist es gar nicht eingefallen, dergleichen Originalität von ihm zu verlangen. Vielmehr möge uns der Herr Doktor med. et phil. gütigst erlauben, ihn auf diejenigen Stellen seines Buches hinzuweisen, in denen er nicht nur eine, sondern viele zeitlich von einander verschiedene Quellen für Lessing anführt. Wenn schon viele Dichter dasselbe Sinngedicht verfaßt, so find die ja sämtlich, nach Doktor Albrecht, bis auf den Ersten Plagiatoren; weshalb verfolgt er denn den „Plagiaten“ Lessing allein? Doch bescheiden wir uns das Epochen machende Werk des Hamburgers mit der psychischen Diathese noch ein klein wenig genauer, so findet sich da z. B. auf Seite 212 folgendes Sinngedicht von Lessing:

Auf eine marmorne Bildsäule des Amors.

Kommt diesem Amor nicht zu nahe,
Und stört ihn nicht in seinem Staunen!
Noch steht er so, in Einem süßen Staunen,
Seid er Willkür den sah.

Auf der gegenüberstehenden Seite 213 werden nun dazu folgende Quellen angegeben: 1. ein Distichon: Amor schläft, hüte dich ja, seinen Schlaf zu stören, er möchte sonst mit seinem Pfeil das Herz treffen; und 2. ein Sonett, das ein Franzose auf seine Schwester gemacht, die ins Kloster gegangen, worin die Reinheit und Heiligkeit der Nonne gepriesen wird und es am Schluß heißt: „Doch glaubst nicht, daß todt sie sei und jedem Gefühle abgestorben. Sie ist nur in Vergessenheit.“ Aus diesen Quellen soll Lessing sein Gedicht, das, wie jedes Kind sieht, eine ganz andere Pointe hat, gestohlen haben: Nun, dann kann er es auch aus Schillers Taucher gestohlen haben, denn auch da wird gelegentlich das Wort „stören“ oder „Staunen“ vorkommen. Dies ist die exakte wissenschaftliche Beweisführung des Mannes mit der psychischen Diathese.

Hatte er bei der Behandlung der Sinngedichte Lessings noch wenigstens das Verdienst, tatsächlich viele uns bisher unbekannte Gedankenübereinstimmungen nachgewiesen zu haben, so ist seine Behandlung der lessing'schen Dramen ganz in dem wissenschaftlichen Geiste gehalten, von dem der Leser so eben eine Probe bekommen. Wir wollen ihm indeß noch eine andere geben. Ein englischer Dichter schildert einen 'Mann nach der Uhr', der stets um 10 Uhr aufsteht, um 11 Uhr zu Mittag esse, am Nachmittag sich ein Schauspiel ansehe, um 7 uhr zu Bett gehe, um 8 uhr zu lesen, und macht dazu den selbstverständlichen Vergleich, er sei wie ein Pferd, das in der Mühle gehe. In Lessings jungem Gelehrten fragt diesen sein Diener, ob er zum Buchladen gehen solle oder zum Buchbinder oder zum Buchdrucker, denn, zu diesen dreien, Gott sei Dank! weiß ich mich, wie das Fährgepöhl um die Mühle.“ Selbstverständlich hat also Lessing jenes englische Gedicht erst aufgeschlagen, ehe er diesen unendlich schwer zu findenden Vergleich zu Papier bringen konnte! Der arme Lessing! Muß wohl blind geboren gewesen sein, daß er nie als Junge ein Pferd in irgend einer Mühle hat rund

genommen. Während bisher fast ausschließlich Juden ausgewandert, beginnen jetzt auch die lithauischen Landarbeiter, zum größten Theile junge Grundbesitzer und Handwerker, das Land zu verlassen. Aus der Umgegend der Stadt Wolobetschnow sind in den beiden letzten Wochen allein 2000 Personen nach Amerika ausgewandert.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 23. Nov. In der Stadt Rio de Janeiro, wo die vom Diktator Fonseca jüngst ergriffenen Maßregeln einem ersten Widerstande begegneten, ist, wie das Reuter-Bureau meldet, der Aufstand gegen die Regierung Fonsecas ausgebrochen.

Reichstag.

CPC. Berlin, 23. November.

Im Reichstage geht die zweite Beratung der Novelle zum Krankenkassengesetze langsam, sehr langsam weiter. Alle in der Kommission bereits abgelehnten Anträge werden nochmals eingebracht und eine Anzahl neuer kommt dazu. Dann wird von vielen Rednern daselbst geredet und schließlich bleibt es bei den Kommissionsvorschlägen. Heute war zunächst § 7 an der Reihe, welcher feststellt, unter welchen Voraussetzungen freie Kur und Verpflegung im Krankenhaus gewährt werden kann. Von zwei dazu eingereichten Anträgen wurde der eine, welcher einen klarstellenden Zusatz wollte, im Laufe der Debatte von dem Antragsteller Abg. v. Strombeck als überflüssig zurückgezogen, der andere, vom Abg. Frhr. v. Müch gestellt, abgelehnt und § 7 unverändert angenommen. Unverändert blieben auch die folgenden Paragraphen. § 20 handelt von den Leistungen der Ortskrankenkasse, und setzt u. A. fest, den Wöchnerinnen, die vor der Entbindung bereits 6 Monate ununterbrochen einer Kasse angehört haben, für mindestens 4 Wochen nach ihrer Niederkunft Unterstützung in Höhe des Krankengeldes zu gewähren. Hier beantragte der Abg. Spahn (Centrum), die Unterstützung nur e h e l i c h e n Wöchnerinnen zu gewähren, wie die Regierungsvorlage es will. Es sei unecht, daß die Mitglieder der Krankenkasse ihre Beiträge auch zur Gewährung von Unterstützung wegen einer solchen Erwerbs-Unfähigkeit zahlen müßten, die durch Handlungen gegen die gute Sitte hervorgerufen sei. Demgegenüber führt der Abg. Kuhnert (Sozialdemokrat) aus, es sei unecht, unehelichen Wöchnerinnen die Unterstützung zu verweigern, da sie doch genau dieselben Beiträge wie die ehelichen leisteten und doch kein Verbrechen begangen hätten, was sie ihrer Ansprüche berauben würde. Die Forderung des Centrums sei geradezu inhuman und unmoralisch. Auf Kosten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit könne man Sittlichkeit und Religion nicht heben. Die Unfähigkeit der Arbeiterinnen habe ihren Grund in den Hungerlöhnen, in der Abtölpelung durch übermäßige Arbeitszeit und in der ungenügenden Durchschnittsbildung, welche der Staat in der Volksschule biete. Wenn Jemand der Verführten läme überdies auf die Rechnung der Mütter der Bourgeoisie. Der Antrag des Centrums charakterisiere dessen arbeitserfreundlichen Bestrebungen als Scheinreformbestrebungen. Durch die jetzt bewiesene Unduldsamkeit setze sich das Centrum mit der früher bewiesenen liberalen Tradition in Widerspruch. Auch der Abg. Buhl (nat.-lib.) sah in dem Antrage Spahn eine Grausamkeit, zumal da doch die unehelichen Arbeiterinnen durch das Arbeiterhütengesetz gezwungen seien, nach der Niederkunft nicht zu arbeiten. Dagegen beschränkte der konf. Abg. v. d. Schulenburg den Antrag. Durch Gleichstellung der unehelichen Wöchnerinnen mit den ehelichen setze man die hohe Würde der verheirateten Frauen herab. Daß die Sozialdemokraten den Antrag bekämpften, begreife er; sie wollten ja das Sittengesetz aus den Herzen der Menschen reißen. Daraus anderer Ansicht war wieder sein Parteigenosse Graf Stolte. Mit der Belohnung der Tugend und der Bestrafung des Lasters habe die vorliegende Gesetzgebung absolut nichts zu thun. Es handle sich nicht um Sittlichkeit, sondern ob Jemand körperlich in die Lage komme, welche das Gesetz voraussetze. Man solle doch auch an das arme Kind denken und die unglücklichen Mädchen nicht noch mehr auf den Weg des Verderbens drängen. Zur Vertheidigung des Antrages

Rußland.

Petersburg, 23. Nov. Aus dem Kreise Nikolajew im Gouvernement Samara wird der 'Rußl. Bed.' geschrieben, daß dort die Leute kein Brod mehr haben und sich von Gras und anderen Dingen nähren. Die Semstwo (Landchaftsversammlung) habe im September je 10 Pfund auf den nicht Arbeitsfähigen vertheilt, diese Unterstützung sei aber ungenügend, da kein Verdienst vorhanden ist und viele diese 10 Pfund an Andere abgeben mußten, von welchen sie das Mehl früher gegessen hatten. Einem vom 3. November datirten Privatbriefe eines Gutsbesizers aus Zlatopol, Gouvernement Perm, entnimmt der 'Revaler Beobachter' folgende Stelle: „Die Hungersnoth ist hier groß, das Pud (40 Pfund) Roggenmehl kostet 2 Rbl. 10 Kop. Ich bin noch so glücklich, meine Arbeiter mit Brod, bereitet aus Mehl und Kartoffeln, zu ernähren. Das Fleisch ist billig; eine Kuh kostet drei Rubel (ca. 10 Mk.). Ein brauchbares Pferd einen Rubel (ca. 5 Mk.). Einige Dörfer nähren sich von in Wasser gekochten Birkenblättern.“

Die Auswanderung aus dem wilna'schen Gouvernement hat seit voriger Woche wieder einen großen Umfang an-

traben sehen. Muß auch wohl taub gewesen sein, daß er niemals von irgend einem dieser Vergleich hat zu hören bekommen. Ja, ja Herr königlich-preussischer Professor, Sie scheinen mir eine sehr unerkannte und unbekannte psychische Diathese zu haben! Und, was noch schrecklicher ist, nicht nur Lessing, lieber Herr Professor, hat an der von Ihnen entdeckten Kleptomanie gelitten, sondern auch der große Schiller machts ganz genau ebenso, denn er hat seinerseits den Plagiator Lessing plagirt. Wie könnte er sonst den Wachtmeister in Wallensteins Lager sagen lassen:

Es treibt sich der Bürgersmann, trüg und dumm,
Wie des Fährers Gaul in dem Ring nur herum.

Wir würden vorstehenden Aufsatz nicht geschrieben haben, denn wir kennen das vorzügliche Werk des Doktor med. et phil. schon seit seinem Erscheinen und haben bis jetzt davon geschwiegen, wenn nicht in diesen Tagen uns eine besondere Veranlassung dazu getrieben hätte. In dem bei den Schülern des hiesigen Gymnasiums verbreiteten, sonst recht verdienstvollen Taschkalender für die studierende Jugend für 1892, Donauidörth, A. Auer, findet sich nämlich Seite 94—99 ein Aufsatz mit der Ueberschrift: Ein 'klassischer' Dieb, in dem ein Herr Otto von Schachung in ganz geschäftiger Weise einen Auszug aus dem Albrecht'schen Prospekt giebt. Das Buch selbst hat er offenbar nicht gelesen. Er bemerkt aber die aus dem gratis zu habenden Prospekt ihm angehängte Gelehrsamkeit, um Lessing in den Augen unserer studierenden Jugend herabzusetzen. Es thut uns dies umso mehr leid, als es ein katholischer Kalender und eine katholische Verlagsbuchhandlung ist, welche sich von dem Herrn von Schachung hat beehren lassen. Denn gerade wir Katholiken, denen man so gerne draußen in der Welt Bildungsfeindlichkeit nachsagen möchte, müssen uns doppelt hüten, den in mancher Hinsicht ja freilich nicht unbedenklichen Klassikern Unrecht zu thun. Wir sind weit von der thörichten Anbetung entfernt, welche gewisse Kreise der Halbgebildeten jedem alten Wäschzettel eines Klassikers entgegenbringen. Wir haben stets, im Unterrichte wie sonst, nach Kräften einer solchen wahnsinnigen Vergötterung entgegengetreten, wir haben schonungslos die Mängel aus unserer Klassiker auch vor Schülern — selbstverständlich in passender Form — aufgedeckt, wir haben namentlich dem seiner Zeit so hoch gepriesenen Nathan Lessings stets die gehörende Rolle des schlechtesten und armseligsten Lessing'schen Produktes zugewiesen. Allein, wir haben auch überall das Schöne und Herrliche, welches unsere Klassiker uns in Fülle bieten, gebührend gewürdigt und die eigene Begeisterung dafür auf Andere zu übertragen versucht. Und an diesem Schönen glauben wir, darf kein Mensch, namentlich nicht vor der studierenden Jugend, irgendwie rütteln. Das würde der Vernichtung des idealen Sinnes gleich kommen. Namentlich unsere Zeit mit ihrer Richtung auf zerfetzende, negative Kritik hat die Hochhaltung gewisser, nun einmal vorhandener idealer Güter durchaus nöthig. Und was soll aus unserer Jugend werden, wenn wir derselben solche Aufsätze zu lesen geben, wie es der donauidörth'sche Kalender thut?

auswan-
r, zum
Band zu
w sind
Amerika

ber.
belle
langsam
Anträge
nmt da-
schließ-
war zu-
Vor-
gewährt
urde der
uße der
über-
gestellt,
blieben
istungen
nen, in
einer
Nieder-
währen.
rstützung
erungs-
ranken-
einer
bildungen
über der
ehelichen
nau die-
behen
Förde-
kosten
eit und
en habe
durch
schnitts-
Nenn
ng der
sterisire
unbestre-
ich das
Wider-
Spahn
erinnen
Nieder-
Abg.
der un-
Würde
ten den
sech aus
acht war
ung der
liegende
acht um
e, welche
me Kind
auf den
Anträge

er nie-
kommen.
meine
haben!
er Herr
gelitten,
so, denn
könnte
affen:

en, denn
il. Schon
n, wenn
dazu ge-
masimus
für die
det sich
t: Ein
in ganz
B o s
gelesen.
te ihm
unferer
nmebr
e k a
dem
gerade
elt Wil-
hüten,
lassiten
en An-
biteten
Wir
solchen
in scho-
Schülern
haben
Bestim-
festigen
en auch
fer uns
Begeiste-
diesem
icht vor
de der
mentlich
Idealen
Jugend
n, wie

fürte der Abg. H i e aus, daß man mit Ausnahme der Für-
sorge für Wöchnerinnen überhaupt schon über die eigentliche
Aufgabe des Gesetzes hinausgehe, das nur von der Kranken-Ver-
sicherung handle. Die Frage liege also so, ob man nun auch noch
so weit gehen wolle, daß man die Kranken zwingt, nicht nur für ehe-
liche, sondern auch für uneheliche Wöchnerinnen zu sorgen. Da die
ehelichen Wöchnerinnen die Unterstützung als ein Geschenk erhielten,
ohne daß sie dafür besondere Beiträge leisteten, so könne man
auch nicht sagen, daß die Unterstützung der unehelichen eine Folge
ihres Beitrags sein müsse. Die Arbeiter selbst wünschten die
Einhaltung dieser Schranken, der Vorwurf mangelnder Arbeiter-
freundlichkeit sei deshalb hinfällig. Seien die Arbeiter
wirklich für die Gewährung der Unterstützung, dann kann man
es ja bei der statutarischen Möglichkeit bewenden lassen;
aber soweit die Arbeiter andere Anschauungen hätten und die
Fürsorge für uneheliche Wöchnerinnen, die eigentlich der Armen-
pflege zuzufolge dem sittlichen Gefühl widerstrebe, sollten sie diese
Anschauungen auch zur Geltung bringen können. Abg. B e l
entgegnete, seine Partei wolle nicht Charitas, sondern durch Ge-
setz der Noth, die sich aus den gesellschaftlichen Verhältnissen her-
aus entwickelte habe, begehren. Was die Klagen über den Zu-
stand der öffentlichen Sittlichkeit angehe, so wiesen gerade die
Kreise, in welchen die Sozialdemokratie vorherrsche, die geringste
Zahl von Vergehen und Verbrechen auf, und im Großen und
Ganzen stehe es überhaupt heute mit der Sittlichkeit besser als
früher. Statt den Frauen immer die Last des Vergehens auf-
zuladen, sollte man doch auch die Verführer verantwortlich ma-
chen, die oft nicht der Arbeiterschaft angehörten, während den
Arbeiterfrauen und -Mädchen eine Unterstützung mit Arbeitergro-
schen zu Theil werden solle. Auch an das Kind solle man den-
ken. Mit der Armenpflege sei für den Empfänger ein Odium
verbunden, während die Sozialgesetze dieses Odium gerade ver-
ringern sollten. Nicht die Gewährung der Unterstützung, sondern
ihre Verfassung treibe die armen Mädchen auf den Weg des
Verbrechens. Es sei wunderbar, daß überall da, wo man an-
nehmen könnte, daß die religiöse Ueberzeugung sich geltend mache,
sie verlage. Er komme immer mehr zu der Erkenntnis, daß Mensch-
lichkeit und Religion zwei ganz verschiedene Dinge seien. Für die
Kommissionsfassung sprachen weiter die Abg. E b e r t y und Dr.
H i r s c h, während Bundesbevollmächtigter Direktor L o h m a n n
sich für den Antrag aussprach, der auch dem Wunsche der Arbei-
ter entspreche. Abg. S p a h n stellte die religiösen und histo-
rischen Irrthümer, wie sie Bebel in bekannter Einseitigkeit vor-
gebracht hatte, richtig, verwies darauf, daß auch die freien Gläu-
bigen an uneheliche Wöchnerinnen kein Krankengeld zahlen
und betonte nochmals, daß dieselbe vom sittlichen Gesicht-
punkte aus auch nicht stattdessen dürfe, für die Unter-
stützung der betreffenden Personen vielmehr die Charitas auf-
kommen müsse. Nach weiterer Auseinandersetzung zwischen den
Abg. E b e r t y, B e l und v. d. S c h u l e n b u r g wurde
der Antrag S p a h n, für den außer dem Centrum nur einige
Konfessionspartien, abgelehnt und § 20 mit einer von
dem Abg. S t r o m b e c k vorgeschlagenen redaktionellen Ände-
rung angenommen. — Morgen: Interpellation H i e über
die Handwerkerfrage und Fortsetzung der heute abgebrochenen
Berathung.

Nachrichten aus Stadt und Land.

* **Gladbach, 24. Nov.** Unsere gefrige Notiz bezüglich der Be-
rathung des Herrn Kaplan L e s e n zum Pfarrer von Gieselerfeld bedarf
insofern der Richtigstellung, als, wie wir vernehmen, die Ernennung
noch nicht erfolgt ist.
— Wir machen auf die Bekanntmachung des Herrn Oberbürger-
meisters betr. Ereignisse in hinfichtlich der Invaliditäts- und
Arbeitsversicherung hierdurch aufmerksam.
* **Reinwert, 23. Nov.** Der vergangene Sonntag war für unsere
Pfarrei, namentlich für Hoven und Bettrath ein Tag unbegrenz-
ter Freude. Durch unsern hochw. Herrn Pfarrer Thill fand am Mor-
gen die Einsegnung der herrlichen, im gotischen Style erbauten Herz-
Jesus-Kirche statt. Die ganze Gemeinde nahm Theil an diesem hochwür-
digen Ereignisse. Reicher Schmuck, Triumphbögen und Kränze gaben
dem Orte ein festliches Aussehen. Gegen 9 1/2 Uhr wurde der Reliquien-
stein in Prozession von der Pfarrkirche aus zur schon geschmückten Fests-
kirche überführt. Mit besonderer Freude haben wir die allgemeine Theil-
nahme sämtlicher Houschaften unserer Gemeinde an diesem feierlichen
Tage hervor. Schulfinder, die marianische Kongregation, Jungfrauen
und Frauen, weißgekleidete Mädchen, der Kirchenchor, die kirchliche
Gemeindeverwaltung, der Gemeinderath, sämtliche Bruderschaften und
Bereine mit Fahnen, Jünglinge und Männer folgten einander nach Ord-
nung der Ehrenlebensprozession. Vor der hochw. Pfarrgefehrlichkeit
trugen vier Melchiorer den kostbaren Stein. Nachdem die Einsegnung
der Kirche, währenddessen die Prozessionsmitglieder auf dem Kirchplatze
betend verharren, vollzogen war, füllte sich gar bald das geräumige
Gotteshaus zur Bewohnung des feierlichen Hochamtes. Dieses wurde
celebriert vom Herrn Pastor unter Ministeration der beiden Herren
Kaplane. Der Kirchenchor sang eine Messe von J. Stein für gemischten
Chor, die Dant der vortheilhaftesten Musik unserer Kirche ihre ergreifende Wir-
kung auf die Andächtigen nicht verfehlte. In der Festpredigt begründete
der Herr Pfarrer die Freude des Tages für die Gemeinde, namentlich
für die Bewohner von Hoven und Bettrath, die endlich ihren frommen
Wunsch, ein eigenes Gotteshaus in ihrer Mitte zu besitzen, erfüllt sehen.
Er forderte sie auf zum Danke gegen Gott, unter dessen gnädiger Schutze
das Werk ohne jegliches Unglück vollendet sei, wie auch zum Danke gegen
die Geschenkegeber und Alle, die um den Bau des prächtigen Gottes-
hauses sich verdient gemacht hätten. Sodann erklärte er in längerer, zu
Herzen gehenden Worten die Bedeutung einer katholischen Kirche als Bet-
haus, Opferstätte und Gotteshaus. Die Zusprüche des Herrn Pfarrers
waren so recht darauf angethan, die Zuhörer auf den bevorstehenden
heiligen Akt vorzubereiten; wohl selten mag daher mancher der bl.
Wandlung seinen Gott freudiger begrüßt haben als hier, wo zum ersten
Male der Mensch gewordenen Gottessohn auf den Altar herniedertrete.
Ueberhaupt war während des ganzen Gottesdienstes die Haltung der nicht
gedrängten Anwesenden eine so würdige, daß man wohl hoffen darf, daß
die über dem Eingange angebrachte Bitte Salomons: „Herr, wer an diesem
Orte betet, den erhöhe von Deinem Seglithume aus!“ an diesem Tage ein
gnädiges Ohrgeho:ren habe. Gegen 12 Uhr endete die Morgenfeier. Nachmittags
5 Uhr fand feierliche Komplet statt, die Gesänge wurden vom Pfarr-
Kirchenchor ausgeführt. Nach dem Abendmahl trug der Herz-Jesu-Kirchen-
chor zum Schluß ein ansprechendes Herz-Jesu-Lied vor. Nunmehr ver-
einigten sich die Pfarrgenossen und Festtheilnehmer im Kamp'schen Lokale
zu einer sehr zahlreichen besuchten Festfeier. In seiner herzlich-
sten Rede wies der Herr Pfarrer auf die Freude des Tages hin, erwähnte
die Bewohner von Hoven und Bettrath, auch fernherhin ihre volle Be-
geisterung und Liebe dem Gotteshaus, dem ja noch Manches fehle, zu
bewahren und lobte die Eintracht unter den Gemeindegliedern, die auch
fernherhin so bestehen bleiben möge und brachte einen dahin gehenden Toast
aus. Auf die letzten Worte kam im späteren Verlaufe der Festversammlung
der Herr Bürgermeister Breuer zurück, schließend mit einem Hoch auf den
Herrn Pastor, der gar bald nach seinem Amtsantritte die Herzen aller Pfarr-
genossen erobert habe, der es gewiß verdiene, daß man ihm solches Vertrauen
entgegenbringe. Der Toast des Herrn Kaplan Löhrer galt dem Herz-
Jesus-Kirchenchor und seinem Dirigenten. Der Redner sollte dem Vereine
Anerkennung, der es verstanden habe, in der kurzen Zeit seines Bestehens
so schöne Leistungen zu geben, wie Alle am Morgen beim feierlichen
Hochamte sie gehört. Er wünschte demselben Blüten und Gebeihen. Die
hervorragenden Worte des Herrn Pastor Gehlen von Helsenbrunn erhöhten
die begeisterte Stimmung der Anwesenden, wie auch auf der anderen
Seite seine ersten Ausführungen schätzte das Herz seiner Zuhörer trafen.
Sein Hoch galt dem demnächstigen ersten Herrn Rektor von Hoven-Bet-
trath, für den eine prächtige Wohnung neben der Kirche bereits fertig
gestellt ist und dessen baldige Berufung wir Alle schärflich herbeiwünschen.
Wir den Reden wechselten gut erkundete Vorträge der anwesenden Gela-
dungen. Nur zu schnell waren die frühlichen Stunden des Jubeltages
dahin! Man trennte sich mit dem Bewußtsein, den unvergeßlichen Ehren-
tag für Hoven-Bettrath in schöner Weise begangen zu haben.

x. **Bettrath, 23. Nov.** Das war gestern wieder ein schöner Tag
für die Bewohner von Hoven und Bettrath. Um einen bedeutenden Schritt
find wir nun in unsern Kirchenbauangelegenheiten weiter gekommen; in-
dem unsere neue Kirche durch die Weihe des Pfarrers aus dem Bereiche
der Profanbauten ausgetreten und die Weihe des Priesters aus dem Bereiche
der Heier begann programmäßig, vom schönsten Herbstwetter begünstigt,
Morgens mit einer sehr großen und schönen Prozession zur Uebertragung
des Altarsteines von der Pfarrkirche aus. An der neuen Kirche ange-
kommen, nahm unser hochw. Herr Pfarrer Thill die Einsegnung der
Kirche vor. Das darauf folgende Hochamt mit einer zu Herzen
gehenden Ansprache des Herrn Pfarrers gestaltete sich zum Glanz-
punkte des Festes. Wesentlich hat der neue Kirchenchor, verbunden
mit einem Knabenchor, dazu beigetragen, der hier seine erste Probe
meisterhaft bestanden und sich bewährt hat. Auch zeigte sich die Musik
der Kirche so vorzüglich, daß wir für die Zukunft einen herrlichen Gottes-
dienst in Aussicht haben. Nachmittags in der feierlichen Komplet war die
Kirche wieder gut besetzt und fand der schöne Tag einen würdigen Abschluß in
der Festversammlung beim Wirtshaus Joh. Kamp. Abwechselnd in Lied und
Rede flossen hier die Stunden in animirter Stimmung dahin. Beson-
ders hervorzuheben sei die mit Humor gewürzte Ansprache des Herrn
Pfarrers Gehlen von Helsenbrunn, welche in dem launigen Gedanken-
spiel, daß, nachdem der Korb (Kirche und Rektor) fertig, nun auch
das Vogelein (Rektor) hinein müsse. Dies sei die Krönung des Festes.
Goffentlich wird die Erfüllung dieses Wunsches nicht lange auf sich warten
lassen und in nicht zu ferner Zeit auch der Rektor eingeführt werden.
Das wolle Gott!
— **Schiefbahn, 23. Novbr.** Gestern Abend gegen 6 Uhr wurden
wir durch hellen Feuerchein südlich unseres Dorfes auf zwei Brände auf-
merksam. In Böttgerwald brannte die Scheune und Stallung des Ackerers
Adam Kreuzer nieder und an der Hottrische brannte ein Strohharnen
nieder. Weil Kreuzers Gehöfte am Hauptwege des ehemaligen Waldes
auf den Triebbach zu liegt, gehört es unter Gemeinde Kleinendroick;
Hottrische gehört zur Gemeinde Böttgen. — Freitag Nacht brannten
auf Alperheide (Wäldchen) auf Düstererb Scheune und Stallungen des
Ackerers Maagen total nieder.
* **Gresfeld, 21. Nov.** Gestern Abend 1/2 7 Uhr ereignete sich in einem
Geschäftshaus auf der Hofstraße, Ecke der Dreifingstrasse, eine Gas-
explosion von solcher Heftigkeit, daß zwei große Spiegelscheiben zer-
splittert wurden und einzelne Scherben sowie der Inhalt der Schaufenster
(Schuhe und Stiefel) über die Straße hinweg bis zu dem gegenüberliegenden
Haus flogen. Im Ladenlokal war die Decke arg beschädigt, die
Füllungen aus der Thüre gerissen, die Regale zertrümmert etc. Die rasch
herbeigerufene Feuerwehr beseitigte jede weitere Gefahr. Leider hat bei
dem Unfall ein Klempnergehilfe recht erhebliche Verletzungen erlitten,
auch trug ein junger Mann aus dem betreffenden Geschäft kleinere
Verletzungen davon.
* **Gresfeld, 22. Nov.** Die Lage unserer Industrie, besonders der
Seidenweberei, hat sich in den letzten Wochen etwas gebessert, doch ist das
Geld der zahllosen arbeitslosen Weber daher kaum merklich
gebessert. Es gibt allerdings einzelne Webereien, welche jetzt anstatt
halber Tage einige Stunden länger arbeiten lassen, doch kommt dies nur
den wenigen in demselben beschäftigten Arbeitern zu gute. Die große
Masse ist noch immer arbeitslos. Die Auswanderung hat, wie der Köln.
Volksztg. berichtet wird, seit dem letzten Zieh-Termin (Martini) in
Gresfeld eine noch nie gekannte Höhe erreicht; eine ganze Reihe von Fa-
milien und Arbeitern ist nach anderen Industriebezirken gezogen, besonders
in jene mit Eisenindustrie. Gresfeld wird schwerlich noch 100,000 Einwohner
zahlen, obwohl es bei der letzten Volkszählung über 105,000 Einwohner
hatte. Die Wohnungen stehen zu Hunderten leer, und die Grundstücke
sinken schnell im Preise.
* **Düffeldorf, 21. Nov.** Zu später Abendstunde verhandelte die
Strafammer gegen Johann Andreas Kimpfeler, Redakteur der
sozialdemokratischen Arbeiter-Ztg. Derselbe war angeklagt,
die christliche Kirche und die christliche Geisteslichkeit beschimpft zu haben
und zwar in einer Besprechung einer bei Börsen & Co. in Nürnberg
erschienenen Broschüre „Die christliche Kirche und der Sozialismus“. Das
Urtheil lautete auf einen Monat Gefängnis.
* **Eberfeld, 21. Nov.** Ein Zofenbabe ist hier auf-
getaucht. Vorgetern Abend trat die 14 Jahre alte Tochter eines an der
Breitenstraße wohnenden Dienstmannes aus dem elterlichen Hause, als
nach der Schilderung der Barmer Ztg., in demselben Augenblicke ein
Mensch aus der Dunkelheit hervorprang und das Mädchen an den Haaren
ergriff. Mit einer bereit gehaltenen Scheere hatte der Patrom dem
Mädchen bereits einen seiner prächtigen Haarsöpfe durchgeschnitten, als
auf das Hilfsgeheul Nachbarn herbeieilten. Der Kerl ließ nun von seinem
Opfer ab und lief davon, ohne daß man seiner habhaft geworden wäre.
* **Überhausen, 22. Nov.** Vorgetern Nachmittag wurde auf Veran-
lassung der königlichen Regierung zu Düsseldorf ein Waggon ameri-
kanischer Spez., 5000 Kilogramm enthaltend, auf der hiesigen
Station angelassen, von Herrn Dr. Godel untersucht und als trübsinnig
befunden, worauf das Fleisch in einem Hofsofen der hiesigen Hütte ver-
nichtet wurde.
* **Aus Weßfalen, 20. Nov.** In Canstein (bei Marsberg) hatte
sich ein ein von der Jagd mit einem Rebhock heimkehrender Bürger
die tiefe Schilfjungend verarmelt. Der Jäger ließ das noch nicht ent-
ladene Gewehr einen Knaben tragen, der unterwegs sich im Scherz machte
und auf einen anderen 9 Jahre alten Knaben losdrückte. Der ganze
Schwachsinn ging dem Knaben in die Schulter, der nun lebensgefährlich
darniederliegt.
* **Verden, 21. Nov.** Mit der Frage: „Soll ich einmal auf Dich
schließen?“ ging der jugendliche Hausknecht Heinrich Köster auf den Das-
cherlehrer August Fißched aus Osterode mit einer geladenen Pistole
los. Die Waffe entlud sich plötzlich und die Kugel drang dem Lehrl-
linge in den Kopf. Der Betroffene gab bald den Geist auf. Köster
wurde verhaftet.
* **Berlin, 23. Nov.** Die Influenza hat wieder ihren Einzug in
Berlin gehalten und scheint nach Mittheilungen aus ärztlichen Kreisen
bereits einen größeren Umfang angenommen zu haben. In allen Stadt-
theilen, namentlich aber im Osten und Nordosten Berlins, sind derartige
Fälle, sowohl vereinzelt wie in größerer Anzahl auftretend, beobachtet
worden. Professor Gerhardt, der Leiter der zweiten medizinischen Uni-
versitätsklinik in der Charité, äußerte gelegentlich einer Krankenvorstellung
in seiner Klinik, daß es jetzt scheint, als ob die Influenza nach ihrer
Weise um die Welt wieder bei uns angelangt sei. Auch ein hiesiger
Virt Dr. Kr. ist nach scheinbarer Besserung einer Nachtfrucht der In-
fluenza erlegen.
* **Wien, 23. Nov.** Unsere, der Neue freie Presse entnommene Mit-
theilung, daß mit der in Armut verstorbenen Frau Karoline von Beet-
hoven die letzte Beethoven dahingekündet sei, beruht auf einem
Irrthume. Wie eine Zuschrift der Neuen freien Presse mittheilt, leben
noch zwei verheiratete Töchter der übrigens zwar in bescheidenen, aber
nicht in dürftigen Verhältnissen befindlich gewesenen Karoline von Beet-
hoven.
— Durch sieben deutsche Staaten in 4 Stunden 35
Minuten! Vor einiger Zeit ging durch die Zeitungen die Mittheilung,
daß man zu Fuß binnen 7 Stunden durch 7 deutsche Staaten gelangen
könne. Wie nachstehend angegeben, kann man schon in 4 Stunden 35
Min. durch 7 deutsche Staaten reisen, nämlich durch drei Fürstenthümer,
zwei Herzogthümer und zwei Königreiche. Von Steinbach (Bayern) aus-
gehend, gelangt man in einer halben Stunde nach Lichtenau (Sachsen-
Meiningen), von hier in anderthalb Stunden nach Naumburg (Neuß a. L.),
dann in 5 Min. nach Gleima (Schwarzburg-Rudolstadt), von da aus
kommt man in einer weiteren halben Stunde nach Altengehe (Neuß a. L.),
dann in einer Stunde nach Drogitz (Preußen) und von hier erreicht man
in einer Stunde Saaltal (Sachsen-Altenburg).

Telegramme der Gladbacher Volkszeitung

Ha **Berlin, 24. Nov.** Wie die Berl. Vol. Nachr. melden,
ist die Regierung mit der Aufstellung des Programms für eine
Vörsen-enquete zwecks gesetzgeberischer Maßnahmen be-
schäftigt. — Die Berl. Vol. Nachr. schreiben zu dem Besuche des
Herrn v. G i e r s anscheinend offiziös: Von Deutschland dürfte
nicht verlangt werden, daß es den ersten Schritt zur Vereinfachung
einer ihm am wenigsten zum Nachtheile gereichenden Entrem-
dung Rußlands thue oder auf das Entgegenkommen Rußlands
mit Sehnst harre.
Ha **Berlin, 24. Nov.** v. G i e r s ist gestern Abend hier einge-
troffen und wurde vom russischen Botschafter Graf Schwalow
am Bahnhof empfangen. — Die Nationalliberalen beantragen,
daß der Reichstag in einer Resolution die Erwartung ausspreche,

daß bei Ausarbeitung der Militärstrafprozeßord-
nung die Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens zur
Geltung gelange, soweit nicht militärdienstliche Interessen eine
Ausnahme bedingen.
Ha **Braunschweig, 24. Nov.** Die Braunschw. Landesztg.
bringt die Rede des Fürsten Bis marck anlässlich des am
Freitage stattgehabten Empfanges der Deputation des hiesigen
plattdeutschen Vereines zur Ueberreichung des Ehrenmitglied-
Diplomes. Der Fürst beklagt die Abnahme der Mündigkeit; an
die Berliner Reise gehe er schwer heran, sie habe für ihn nur
den Sinn, seine Schuldigkeit als deutscher Bürger zu thun. Wer
glaube, daß er damit wieder ein Amt erringen wolle, überschätze
seine Bescheidenheit und unterschätze sein Selbstgefühl. Es fielen
ihm nicht ein, eine Ministerstellung zu begehren.
Ha **Stuttgart, 24. Nov.** Bei der Reichstagsersah-
wahl in D e h r i n g e n sind für Hartmann (demokratische
Volkspartei) bis jetzt 4159 Stimmen gezählt, für Agster (Sozial-
demokrat) 602, Riene (Centrum) 50. Die Wahl Hartmann's ist
sicher.
Ha **Paris, 24. Nov.** In der Deputirtenkammer
lündigte Laur eine Interpellation des Ministers Ribot an über
das Resultat des Besuchs des russischen Ministers des Aus-
wärtigen Herrn v. G i e r s; Ribot verweigerte die Beantwortung
der Interpellation.
Ha **Rom, 24. Nov.** Die Kammer werden morgen
eröffnet. Die zuerst zur Debatte gestellten Interpellationen be-
treffen die Kirchenpolitik.
Ha **Rio de Janeiro, 24. Nov.** Ein Aufstand ist hier
ausgebrochen. Es fand eine Flottendemonstration unter An-
führung der Admirale Castodia und Vanderkolk in Verbindung
mit dem Aufstande eines Theiles der Garnison statt. Die rebo-
lutionäre Bewegung hat den Diktator Fonseca so überrascht,
daß er widerstandslos die Präsidentschaft niederlegte. Der
General Floriano Peixoto übernahm die Regierung; er
versprach, den Frieden und den gesetzlichen Zustand wiederher-
zustellen.

Handelsnachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 24. November.

Weizen, neuer (1. Qual. 24. 70	Gafer, neuer a 100 Kilo 15 50
a 100 Kilo (2. „ 23 70	Raps 1. Qu. „ „
Randroggen, neuer (1. „ 24 30	2. „ „
a 100 Kilo (2. „ 23 30	Weiß (Mühen) „
Gerste (Winter- „	Kartoffeln „ 9 50
100 Kilo Sommer- „	Heu per 500 Kilo 40
Buchweizen, a 100 Kilo „	Stroh a 500 Kilo 24
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Str. „	64
Rübsöl per 100 Kilo sackweise (ohne Fah) „	65 50
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mart höher als Rübsöl „	
Preßkuchen per 1000 Kilo „	125
Kleien a 50 Kilo „	6 20
Weizenvorzug 00 a 100 Kilo „	

Rhein, 23. Nov. Weizen und Roggen behauptet. Gafer —, Alles
ohne Sack die 100 Kilo. Rübsöl behauptet, die 100 Kilo in Eisen-
band. Wetter: Trüb.

Weizen, vort. hiesiger Markt 23,50—24,50 B., fremder 24,50—26,00
B., per Nov. (Ribot-Weizen ausgeschlossen) —, bez. 24,20 B., 24.
G., per März —, bez. 24,70 B., 24,60 G., Roggen, vort. hies. 23,50
bis 25,00 B., fremder 26,00—27,50 B., per Nov. —, bez. 25,70
B., 25,50 G., per März —, bez. 24,80 B., 24,60 G., Gafer,
hiesiger 15,50—16,50 B., fremder 18,00—19,00 B., Rübsöl, vort. in
Part. von 5000 Kilo 65,50 B., per Mai —, bez. 64,50 B., 64,30 G.,
per Oktober —, bez. 63,50 B., 63,30 G.

Berlin, 23. Nov. (Produktenbörse.) Weizen per Nov. 234.—, per
Nov.-Dez. 233,75, per Dez.-Jan. 233,75, per April-Mai 233,75, G.
7000 Str. Roggen per Nov. 240,75, per Nov.-Dez. 240,75, per Dez.-
Jan. —, per April-Mai 239,25, G. 3000 Str. Gafer per Nov. 168,50,
per Nov.-Dez. 168,50, per April-Mai 174,75, G. 1000 Str. Rübsöl
vort. mit Fah 62,40, vort. ohne Fah 61,60, per Nov. 62,20, per April-
Mai 61.—, G. kündigt 000 Str. Spiritus 70er vorrätzig 53,10, 70er
Nov. 52,60, 70er Nov.-Dez. 52,50, 70er Dez.-Jan. 52,50, 70er April-
Mai 53,30, 70er Mai-Juni 53,50, G. 00,000 Str. 50er vort. 72,70,
G. — Str. Petroleum vort. 23.—, Weizenmehl vort. 0 31.—, do.
00 28,70, Roggenmehl vort. 0/1 33,20, per Nov. 33,20, per Nov.-Dez.
33,20.

Magdeburg, 23. Nov. Zucker. Kornzucker, auschl. 92% M. 18,50,
auschl. 88% 18.—; Nachzucker auschl. 75% M. 15,75.
Unterdrück. Fein. Brodrainade L 28,75, do. II. —. Gemahl. Raffinade
mit Fah 29.—. Gemahlene Weis 1. mit Fah M. 27,25. Fein.
Rohzucker 1. Erzeugniß zur Durchfuhr a. B. Hamburg Nov. 14,40,
Dezember 14,75, Januar 14,52, Januar-März 14,70. Sehe feil.

Hamburg, 23. Nov. Kaffee. (Antliche Schlusspreise.) Santos
per November M. 0,70.—, per Dez. 0,65 1/2, per März 0,60 1/2, per Mai
0,59 1/2, Mat.

Bremen, 23. Nov. Petroleum fest; vorrätzig M. 6,15 B.,
Schmala Wilcox 35,50, Armour 34,50, Fairbanks —.

Bremen, 23. Nov. Baumwohlbörse. Antliche Preise. Fein.
Upland middl. greifbar M. 0,41 1/2, auf Zeit Grundlage middl., nichts
unter low, middl., Novbr. 0,41 1/2, Dezbr. 0,41 1/2, Januar 0,42, Februar
0,42 1/2, März 0,42 1/2, April 0,43.

Amsterdam, 23. Nov. Kaffee. Java vorrätzig M. 54 1/2, per
November 54 1/2, per Dezember 53, per Januar 51, per März 49,
per September 48 1/2.

Antwerpen, 23. Nov. Petroleum fest; weiß vorrätzig Frcs. 16.—,
bez. 16.— B., Dez. —, bez. 15 1/2 B., Jan.-März —, bez.
16.— B., Sept.-Dez. —, bez. 16 1/2 B. Amerikan. Schmalt, Marke
Wilcox Frcs. 85.—. Amerikan. rother Winterweizen Nr. 2 Frcs. 24 1/2,
Wool Ulmas 12 Ballen. Wechsel: Köln, kurz Frcs. 124.—.

Paris, 23. Nov. Wehl per November 60,80, per Januar-April
62,20, per März-Juni 62,90. Weizen per November 27,40, per Januar-
April 28,40, per März-Juni 29.—. Roggen per November 22,40, per
Januar-April 23,20, per März-Juni 23,90. Rübsöl per November 67,75,
Januar-April 70,25, per März-Juni 71.—. Spiritus per November
44.—, per Januar-April 44,50, per Mai-Aug. 45,50. Zucker weißer Nr. 3
per November 40,37 1/2, per Januar-April 41,12 1/2, per März-Juni 41,62 1/2.
Rohzucker 88% vorrätzig 38,50.

Liverpool, 23. Nov. Baumwolle fest. Umsatz 12,000 Ballen
Einfuhr 45,000 Ballen.

**Sant-Diastout, Amsterdam 3. Berlin 4. Berlin Lomb. 4 1/2, 5. Brüssel
3. Ital. Plätze 5 1/2. Kopenhagen 4 1/2. Lissabon 4. London 4. Madrid 4.
Paris 3. Petersburg 6. Schweiz. Plätze 5. Wien 5.**

Zur rechten Zeit gethan, ist wohlgethan. Sobald sich Er-
kältungen wahrnehmbar machen, als Brennen und Trockenheit im Halse,
Schlingbeschwerden, Husten, Auswurf, heißere Stimme etc., schreite man
sofort zur Abhilfe. Das einzig anerkannte und untrüglich bewährte
Mittel, welches katarrhalische Affektionen in kürzester Zeit in
größtlicher Weise heilt, sind die ihrer Wirkung wegen prämiirten **Fab's
achte Sodener Mineral-Pastillen**. Durch deren zeitige Anwendung
wird dem Ausbruch erster und schwerer Krankheiten vorgebeugt, Schmer-
zen, Zeitverlust und Geld erparat. Was eine ganze Ladung von Husten-
mitteln, Katarrhpastillen, Chololadenkugeln entschieden nicht bewirken
können, das bewirken sicher einige Schachteln **Fab'scher achte So-
dener Mineral-Pastillen**. Wer ernstlich gefunden will, dem wird die
Wahl nicht schwer fallen. Zu 85 Pfg. erhält man diese trefflichen
Pastillen in allen Apotheken und Droguerien.



Seidenstoffe
direkt aus der Fabrik von **von Elten & Kousen, Grofald,**
also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen.
Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Samme und Häute jeder Art zu
Fabrikpreisen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

Todes-Anzeige.

Sonntag Morgen 5 1/2 Uhr verschied nach längerem Leiden, mehrmals gekräftigt mit den Heilmitteln der römisch-kathol. Kirche, in Folge einer Abnehmungskrankheit unser lieber Bruder

Peter Schleberger,
Postassistent beim Postamt in Meerfeld (Solingen),

im Alter von 19 Jahren.
Um stille Theilnahme und ein Gebet für die Seelenruhe des Abgeschiedenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.
M. Gladbach, den 24. November 1891.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch den 25. d. Mts. Morgens 7 1/2 Uhr vom Sterbehause Neufferstraße Nr. 147 aus und darnach die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Lürrip, wozu Verwandte und Bekannte ergebenst eingeladen werden.

Bekanntmachung.

Nachstehend bringe ich einen Auszug aus der Ministerial-Verfügung vom 17. Oktober 1890 mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniss, daß die darin erwähnten Bestimmungen auf dem Oberbürgermeisteramt (Zimmer Nr. 30) in den Vormittagsstunden abgegeben werden können.

M. Gladbach, den 21. November 1891.

Der Oberbürgermeister:
Raifer.

Zu a. Nr. 30. Auf Antrag des betreffenden Versicherten oder seines Arbeitgebers haben die Ausgabestellen mit einer Quittungskarte zugleich die §§ 156 ff., § 161 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 bezüglichen Bestimmungen und Nachweise über Beschäftigungen und Krankheitszeiten des betreffenden Versicherten, welche in die Zeit vor dem Inkrafttreten des Gesetzes fallen, anzunehmen und mit der Quittungskarte an die Versicherungsanstalt des Bezirks behufs Weiterleitung und Aufbewahrung bei derjenigen Versicherungsanstalt, an welche die betreffende Quittungskarte abgegeben ist, zu überreichen. Das Gleiche gilt in Ansehung derjenigen Versicherungsstellen, welche nach § 6 Absatz 2 des Gesetzes solchen Personen auszustellen sind, die aus einer vom Bundesrathe zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung zugelassenen besonderen Kassenrichtung ausscheiden. Militärpapiere sind in der Regel nicht anzunehmen, weil dieselben auch zu anderen Zwecken gebraucht werden und aus deren etwaiger Rückforderung aus dem Gewahrsam der Versicherungsanstalten Kosten und Weiterungen entstehen würden.

Die mit der Ausstellung und dem Umtausch von Quittungskarten betrauten Stellen haben in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß von den Versicherten jene Nachweisungen und Bescheinigungen behufs sicherer Aufbewahrung bei den Versicherungsanstalten abgegeben werden.

Kathol. kaufmännischer Verein.

Für gegenwärtiges Winter-Semester beginnen diese Woche die **Unterrichts-Kurse** in der **englischen und französischen Sprache**. Die Theilnehmer an beiden Kursen wollen sich **heute, Freitag den 24. Nov., Abends 8 1/2 Uhr**, im Vereinslokale Hermannstraße (Gosino), versammeln, um dort Näheres über Tag und Stunde des Unterrichts zu erfahren.

Es wird außerdem ein **Unterrichts-Kursus in der Fabrikation (Näherarbeiten, Kalkulation etc.)** gegeben. Dieser beginnt **Freitag den 20. Nov., Abends 8 1/2 Uhr**.

Pünktliches Erscheinen aller Theilnehmer erwünscht.
An den beiden Sprach-Kursen, wie an dem Kursus in der Fabrikation dürfen auch solche Handlungslehrlinge teilnehmen, die dem Vereine noch nicht als Mitglieder angehören können. Anmeldungen um die oben angegebene Zeit im Vereinslokale, wo dann auch die Bedingungen mitgeteilt werden.

Der Vorstand.

Bonifatius-Sammel-Verein.

Sonntag den 29. November, Abends 5 1/2 Uhr, findet im großen Mannheimer Saale die **diesjährige Bezirks-Versammlung** dieses Vereins statt.

Der kirchl. Gesangs-Verein nebst Knabenchor hat seine Mitwirkung freundlichst zugesagt.

Es werden über folgende Thematiken Reden gehalten:

Herr Oberpfarrer Dr. Schmitz aus Crefeld über: „Ziel und Zweck des Bonifatius-Sammel-Vereins.“

Herr Pfarrer Bechem aus Düsseldorf-Bilk über: „Leben der Katholiken in der Diaspora.“

(Herr Pfarrer Bechem war früher 15 Jahre lang, Pastor in Audolstadt.)

Zu dieser Versammlung sind die kath. Vereine und Bruderschaften, sowie alle kath. Einwohner M. Gladbachs (auch Frauen) freundlichst eingeladen.

Der Vorstand der Hauptstelle M. Gladbach.

A. A.:
Schmelter, Kaplan.

Fabriklager

in Kammgarnen, Cheviots, Buckskins, Mantel- u. Unterrocksstoffen, Resten, ferner hübsch gemusterten Schlafdecken zu billigen Fabrikpreisen empfiehlt

Wittwe Jos. Neuenhofer,
M. Gladbach, Regentenstrasse 65.

Düsseldorfer Stadttheater.

Dinstag, 24. Nov.: **Benken Schöller.** Pöffe von Carl Laufs.

Vorher: **Verlobung bei der Laterne.** Operette von Offenbach.

Mittwoch, 25. Nov.: **Carmen.** Oper von George Bizet.

Donnerstag, 26. Nov.: **Arbeit.** (The Middleman.) Schauspiel von Fr. W. Wolff.

Freitag, 27. Nov.: **Tannhäuser.** Oper von Richard Wagner.

Mildeste Seite

Versehen-Rosen-Honig-

überaus mild u. sehr aromatisch, empfiehlt in Packeten enth. 3 St.

40 Pfg. Fritz Ruscher.

Zum Besten des Kaiser Friedrich-Krankenhauses in Hefung am 8. u. 9. Dezember d. J. in Hannover.

In M. Gladbach zu haben bei J. Neumann, Markt 1 und Otto Coenen, Lindenstraße 17.

Bekanntmachung.

Der Regiermeister Johann G. a. f. e. l. zu G. d. b. beabsichtigt auf seinen zu G. d. b. am T. o. p. gelegenen, mit A. r. G.

Parz. Nr. 2279 und 2280 bezugs- neten Grundstücken ein Schlachthaus zu errichten.

Dieses Unternehmen wird hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniss gebracht, etwaige Einwendungen gegen die vorerwähnte Anlage innerhalb einer Präklusivfrist von 14 Tagen bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anbringen zu wollen.

Diese Frist nimmt ihren Anfang mit Ablauf des Tages, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende amtliche Kreisblatt ausgegeben wird, und können nach Ablauf derselben Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Während der Einpruchsfrist liegen Zeichnungen und Beschreibung auf dem hiesigen Bürgermeisterrate zur Einsicht offen.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird hienmit Termin auf

Dinstag den 8. Dezember cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

vor dem unterzeichneten Bürgermeisterrate auf dem hiesigen Bürgermeisterrate anberaumt, wozu sowohl der Unternehmer als auch die Wieder- sprechenden mit der Eröffnung ge- laden werden, daß im Falle des Ausbleibens gleichwohl mit der Er- örterung der Einwendungen vorge- gangen werden wird.

G. d. b., den 21. November 1891.

Der Bürgermeister,
A. b. f.

Bezirks-Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 20. Juli 1883 (G. S. E. 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. E. 265) verordne ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks mit Ausnahme der ehemals zum Großherzogthum Berg gehörigen Landestheile, in welchen die einschlägigen Bestimmungen (§ 74) der Bezirks-Verordnung vom 18. Juni 1865 in Geltung stehen, was folgt:

§ 1. In die Gräben und Seiten- gerinne der Chaußeen und der übrigen funktmäßig ausgebauten öffentlichen Wege dürfen flüssige Abgänge aus Häusern, Höfen, gewerblichen Eta- blissements, Viehhallen und Dungs- plätzen nicht eingeführt oder abge- lassen werden.

§ 2. Wer auf Aufforderung der Begepolizeibehörde es unterläßt, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, welche zur Verhütung der in § 1 gedachten Verunreinigung der Gräben und Seitengerinne erforderlich sind, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark eventuell mit verhältnismäßiger Haft bestraft und hat außerdem die Beseitigung der flüssigen Abgänge im Wege des polizeilichen Zwangs- verfahrens auf seine Kosten zu ge- währleisten.

§ 3. Gegenwärtige Verordnung findet bis auf weiteres auf dieje- nigen in § 1 gedachten Gräben und Seitengerinne, welche als Wasser- leitung dienen und wo nach dem Ermessen der Begepolizeibehörde eine anderweitige Regelung des Ab- flusses nicht thunlich erscheint, keine Anwendung.

Sodern in diesem Falle Provin- zialstraßen in Betracht kommen, ist die bezügliche Entscheidung seitens der Begepolizeibehörde erst nach vor- heriger Anhörung des zuständigen Provinzialbauamtes zu erlassen.

Düsseldorf, den 3. November 1891.

Der Regierungs-Präsident.

J. B.:
S. e. f. f.

Familiennachrichten.

Geboren.

Herrn Karl Gottschalk, Köln, ein Sohn.

Herrn Julius Wühl, Köln, eine Tochter.

Verlobt.

Fräulein Ottilie Schnabel mit Herrn Eugen Krawinkel, Mühlenheim und Bergneustadt.

Fräulein Pauline Kottenhoff mit Herrn Reinhard Drevermann, Gevelsberg und Bogelsang.

Verheiratet.

Herr August Schwarz mit Fräulein Johanna Bongartz, Bingen und Crefeld.

Gestorben.

Fräulein Dorothea Heis, 82 Jahre, Köln.

Herr Rentner Nikolaus Kaiser, 77 Jahre, Köln.

Frau Wilhelm Freidrich, Witt geb. Schmidt, Köln-Bindenthal.

Kapitalien

a. Hypoth. v. 20 Mille an 3. gütst. Bed. erbält. Credit-Anstalt

Aug. Homberger, Mainz.

Winter-Handschuhe,

in großer Auswahl und nur guten Qualitäten,

empfehlen

die Casseler Handschuh-Fabrik

J. C. Schäfer,

M. Gladbach.

Crefelderstr. 121.

Telephon-Anschluß Nr. 270.

Hammelfleisch! Hammelfleisch!

Hammelfleisch!

Erlaube mir dem geehrten Publikum mein prima Hammelfleisch in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Bringe nur die edelste, hochfeine Qualität zum Verkauf und findet während 3 Wochen große Reduzierung der Preise statt.

Hammelfleisch und Schulter per Pfd. 60 Pfg.

Hammelfleisch und Coteletts " " 55 "

Die anderen Stücke zu 50 und 45 Pfg.

Georg Thoma,

Alter Markt 32.

Telephon-Anschluß Nr. 270.

Garantirt reine

Tokayer-Sanitäts-Weine

vortrefflich wirkend bei **schlecht genährten Kindern** und **allgemeiner Körperchwäche**, find in 3 Orlg.-Flaschengrößen erhältlich bei **Aug. Heintz, Neufferstraße 7; Heinz Peters, Crefelderstraße 299; Hubert Schneider, Margarethenstraße 30; Carl Güttes, Beldersstraße 2.**

Rolladen

in allen Arten liefern **billigst**

Düsseldorfer Jalousie-Fabrik,

G. Müller Söhne,

Düsseldorf, Neufferstr. 133. Spezialfabrik. Ueber 50 Arbeiter.

Aug. Oppermann, Photograph, Bahnhofstr. 18.

In das Gesellschafts-Register ist bei Nr. 1467, wofür die unter der Firma: **W. b. L. a. m. b. e. r. g. P. a. p. i. e. r. h. a. n. d. l. u. n. g. z. u. M. G. l. a. d. b. a. c. h.** bestehende Handelsgesellschaft eingetragen ist, bemerkt worden: Die Gesellschaft ist mit dem 1. November d. J. aufgelöst und das Handels-

geschäft auf den zu M. Gladbach wohnenden Kaufmann und Inhaber einer Papierhandlung **Albert B. e. u. f. f.** übergegangen; Johann ist das von dem letzteren unter der Firma: **W. b. L. a. m. b. e. r. g. P. a. p. i. e. r. h. a. n. d. l. u. n. g. z. u. M. G. l. a. d. b. a. c. h.** errichtete Handelsgeschäft eingetragen worden.

M. Gladbach, den 21. Nov. 1891

Königliches Amtsgericht,

Abtheilung III.

Beglaubigt:

Schwabe,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kleinhändlers **Franz W. i. l. m. s. z. u. M. G. l. a. d. b. a. c. h.** wird nach rechtskräftigem Zwangsvergleich und nach erfolgter Abhaltung des Schluss- termins hierdurch aufgehoben.

M. Gladbach, den 20. Nov. 1891.

Königliches Amtsgericht II.

Kartoffeln,

Magnum bonum und rothe rauhshälige (Beide für feinere Küche), **weiche, saftige und oberländische**, sind stets auf meinem Lager zu haben.

Kohlen,

alle Sorten **Zimmer- und Küchen- brand, Anthracit- und Koks** für **Regulieröfen, Holzöfen, Brennholz** in Bündeln und klein- gehauen, empfehle gleichzeitig.

Otto Schmidt,

Kohlenlager, Eiden Nr. 2.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen **zweiten**

Cassadiener.

Glabbacher Bankverein

Quack & Cie.

St. Vincenz-Verein.

Die Sitzung der Marien-Conferenz findet eingetretener Verhältnisse halber **heute Abend (Dinstag)** statt.

Der Vorstand.

Internationales Panorama

Crefelderstraße 67.

Zum 1. Male hier.

Diese Woche ganz neue, tiefen Sommer aufgenommenen Bracht-Serie: (Keine Konkurrenz außer Leipziger Verbindung.)

Niesengebirge,

u. A.: Jachenfall, Bunde, Schneet- koppe, Böhmerwald mit dem Kaiser Wilhelm I., Denkmal, Siegelstein- mal von 1863. Die große Lieber- schenmung der Böhmer.

Kirchlicher

Gesangsverein.

Zur Feier des Stiftungsfestes:

Am Mittwoch den 25. Nov.,

Abends 8 Uhr im Hotel Herfs:

Abendessen

Zu diesen Festlichkeiten beehrt sich die inaktiven Mitglieder hierdurch ganz ergebenst einzuladen

Die Direktion.

„Wann gedenken Sie